

### Anja Hippmann: Im Einsatz am Telefon

Wenn Kinder und Jugendliche die Nummer des Kinder- und Jugendtelefons wählen, ist Anja Hippmann eine von aktuell 30 Ehrenamtlichen, die am anderen Ende der Leitung sitzen und versuchen, den Anrufenden bei ihren Fragen und Problemen zu helfen. „Es ist einfach ein gutes Gefühl, wenn man merkt, dem anderen geht es besser,... wenn man am Ende des Gesprächs ein positives Feedback bekommt“, bringt es die 30-jährige Soziologiestudentin auf den Punkt. „Wobei wir natürlich mehr eine Hilfe zur Selbsthilfe anbieten, anstatt Lösungen zu geben, wie es die Anrufer häufig erwarten.“ Die angehende Soziologin befindet sich gerade im letzten Semester und ist im Februar des vergangenen Jahres durch eine E-Mail auf das Kinder- und Jugendtelefon aufmerksam geworden. „Das Studium ist sehr theoretisch“, erzählt sie. „Und durch die Mitarbeit beim KJT kann ich praktische Erfahrungen sammeln und habe einen guten Ausgleich zum Studium. Jetzt weiß ich außerdem, in welche Richtung ich nach dem Studium gehen möchte. Das war mir vorher noch nicht so klar.“



Im Frühjahr 2010 begann Anja Hippmann die Ausbildung zur Telefonberaterin, die sie nach wie vor besonders zu schätzen weiß: „Man wird nicht einfach so ins kalte Wasser geworfen sondern lernt wirklich viel, z. B. zum Thema Kommunikation. Wir haben außerdem Rollenspiele gemacht und jeder hat sogenannte Hospitationsstunden, bevor er allein am Telefon sitzt. Dadurch fühle ich mich wirklich gut vorbereitet.“ Seit Oktober ist sie nun als Beraterin in den straff organisierten Plan des Kinder- und Jugendtelefons eingebunden, macht jeden Monat durchschnittlich drei bis vier Dienste à zwei Stunden. Dazu kommen noch Supervisionen, Dienstberatungen und Fortbildungen, so dass am Ende etwa 13 Stunden pro Monat zusammen kommen. Das hört sich auf den ersten Blick nicht viel an, ist aber eine ungemein große Hilfe für das KJT. Natürlich gibt es unter den Anrufern auch Themen, die sehr nahe gehen. Der Fall einer jungen Frau hat Anja Hippmann besonders beschäftigt: „Die Frau hatte eine unheilbare Krankheit und rief direkt aus dem Hospiz an. Sie hat bitterlich geweint, weil sie dort so allein war. In solchen Fällen kann man einfach nur zuhören, weil helfen unmöglich ist. Das sind aber die Ausnahmen. Am häufigsten geht es um Liebeskummer, Streit mit den Eltern oder ungewollte Schwangerschaften.“

Der Austausch mit den „Kollegen“ ist ein weiterer guter Grund für die Studentin, sich ehrenamtlich zu betätigen. Dieser Austausch ist besonders wichtig, um die eigenen Erfahrungen aufarbeiten zu können. „Die Arbeit als Telefonberaterin ist ein Stück weit eine Selbsterfahrung, man lernt seine eigenen Grenzen kennen, spürt Stärken und Schwächen“, erklärt sie. „In einem netten Team lässt sich so etwas viel leichter besprechen.“ Anja Hippmann möchte das KJT auch nach dem Studium weiter unterstützen. „So etwas muss unbedingt erhalten bleiben!“

Redaktion: AWO konkret